

JOHANNES FOURNIER

Open Access in der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Positionen, Projekte, Perspektiven

[erschieden in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 54 (2007), S. 224-229.]

Als größte Forschungsförderorganisation in Deutschland setzt sich die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) engagiert für die Förderung des entgeltfreien Zugangs zu den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung ein. Die politische Unterstützung des Open Access flankiert Projekte, die Autoren, die im Open Access publizieren möchten, Hilfestellungen in rechtlicher, technischer und organisatorischer Hinsicht bieten. Darüber hinaus wird der Aufbau von Infrastrukturen sowohl für Open Access Zeitschriften als auch für institutionelle sowie fachspezifische Dokumentrepositorien gefördert. Dabei zeigt sich, dass Open Access nur Teil einer umfassenderen Transformation der wissenschaftlichen Kommunikation ist, der die Förderung der DFG gerecht werden muss.

Mit den von der Gruppe „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ (LIS) betreuten Programmen fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bereits seit etwa 1995 gezielt die Erstellung und Verbreitung entgeltfrei zugänglicher Publikationen über das Internet. Während die im Rahmen des Programms „Elektronische Publikationen im wissenschaftlichen Literatur- und Informationsangebot“ geförderten Projekte explizit die Weiterentwicklung der Informationsinfrastruktur in Modell- und Pilotvorhaben sowie die verlagsunabhängige Produktion und Verbreitung digitaler Veröffentlichungen intendierten, zielten die Förderinstrumente „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“ bzw. „Kulturelle Überlieferung“ auf die Verfügbarmachung ausgewählter – vornehmlich für die Geistes- und Sozialwissenschaften relevanter – Sammlungsbestände in digitaler Form.¹ Die Unterzeichnung der „Berliner Erklärung“ im Oktober 2003, die den offenen Zugang nicht nur zu wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, sondern auch zu „Rohmaterialien und Metadaten, Quellenmaterialien, digitale[n] Repräsentationen von bildlichem und grafischem Material“ fordert,² setzte den bereits eingeschlagenen Weg nicht nur konsequent fort, sondern bewirkte zugleich eine Intensivierung der Aktivitäten zur Förderung des Open Access in der DFG. Eine Darstellung der Aktivitäten dürfte am besten gelingen, wenn diese sich auf die beiden wesentlichen Handlungsfelder konzentriert: den politischen Bereich und die gezielte Projektförderung, wobei Vorhaben, die auf die Bereitstellung umfassender Informationen zum Thema Open Access sowie auf Beratung und Hilfestellung in rechtlicher, technischer und organisatorischer Hinsicht zielen und so zur Aufgeschlossenheit der Wissenschaftler gegenüber dem Phänomen Open Access beitragen sollen, von eher technisch orientierten Projekten zu unterscheiden sind, die, nach der gängigen Bezeichnung, den Aufbau einer

sowohl den „grünen“ als auch den „goldenen Weg“ unterstützenden Publikationsinfrastruktur bezwecken.

GRUNDLEGUNG IM POLITISCHEN BEREICH

Die Unterzeichnung der „Berliner Erklärung“ durch die Allianz der Forschungsorganisationen im Oktober 2003 war Anlass für ein intensives Nachdenken darüber, in welcher Art und Weise das Prinzip des Open Access in allen Förderverfahren der DFG verankert werden könnte. Jegliche Entscheidung in dieser Richtung musste jedoch, da die DFG eine Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft ist, von den Gremien legitimiert und getragen werden. Um den Gremien eine informierte Entscheidung zu ermöglichen, empfahl sich die Durchführung einer Umfrage unter DFG-geförderten Wissenschaftlern, deren Ergebnisse als Grundlage für eine allgemeine „Open Access Policy“ herangezogen werden sollten.³ Da eine überwiegende Mehrheit der Befragten quer durch die beteiligten Fachbereiche für eine Unterstützung des Open Access und dessen gezielte Förderung durch die DFG votierte, sprach sich der Hauptausschuss im Januar 2006 dafür aus, die Verwendungsrichtlinien der DFG – sie sind Bestandteil jeder Bewilligung – um konkrete Bestimmungen zum Open Access zu ergänzen. Dem beschlossenen Wortlaut nach legt die DFG besonderen Wert darauf, dass die Ergebnisse aus DFG-geförderten Projekten nach Möglichkeit auch digital im Open Access verfügbar gemacht werden, indem diese entweder in institutionellen oder in disziplinspezifischen Repositorien veröffentlicht oder indem diese unmittelbar in streng referierten und renommierten Open Access Zeitschriften publiziert werden. Zugleich wird allen Projektnehmern nahegelegt, sich in Verlagsverträgen ein einfaches, nicht-kommerzielles Verwertungsrecht vorzubehalten, damit das Einpflegen bereits anderweitig publizierter Artikel in Repositorien auch rechtlich abgesichert ist.⁴

In Reaktion auf die im Frühjahr 2006 publizierte EU-Studie „Study on the economic and technical evolution of the scientific publication markets in Europe“⁵ hat der DFG-Unterausschuss „Elektronische Publikationen“ eine an die Kommission adressierte Stellungnahme erarbeitet, die die aus der Studie abgeleiteten Empfehlungen ausdrücklich unterstützt und sich insbesondere dafür ausspricht, unter Beteiligung der Fachgesellschaften und Fachverbände disziplinspezifische Regularien für das Einpflegen von Publikationen in Repositorien zu erarbeiten. Gemeinsam mit den im Netzwerk „Knowledge Exchange“ vereinten Partnerorganisationen der DFG in den Niederlanden (SURF), Großbritannien (JISC)

und Dänemark (DeFF) sowie mit SPARC Europe hat die DFG zudem im Vorfeld der EU-Konferenz „Scientific Publishing in the European Research Area. Access, Dissemination, and Preservation in the Digital Age“ (Brüssel, 15./16. Januar 2007) eine an die Kommission gerichtete Online-Petition aufgesetzt, um die Kommission ausdrücklich aufzufordern, die wesentliche Empfehlung der EU-Studie umzusetzen und Regelungen zu schaffen, denen zufolge das Selbstarchivieren von Ergebnissen aus öffentlich-geförderter Forschung nach Ablauf einer höchstens sechsmonatigen Sperrfrist gestattet sein soll. Die unter <http://www.ec-petition.eu> zugängliche Petition wurde bis heute von über 25.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Instituten und Organisationen unterzeichnet; eine unmittelbar vor der Konferenz vorgenommene statistische Auswertung zeigt, dass die Petition von Angehörigen aller Wissenschaftsbereiche unterstützt wird.

INFORMATION UND BEWUSSTSEINSBILDUNG

Ein Ergebnis der im Jahr 2005 veröffentlichten Umfrage zum Publikationsverhalten (wie Anm. 3) war die Feststellung, dass viele Autoren nur wenig darüber wissen, auf welche Weise sie ihre eigenen Arbeiten entgeltfrei verfügbar machen können. Unsicherheiten zeigten sich nicht nur in technischer und organisatorischer, sondern vielfach auch in rechtlicher Hinsicht. Offenbar bestand und besteht ein großer Beratungsbedarf, dem folglich in DFG-geförderten Projekten begegnet werden muss. Den Eckpfeiler für diese Bemühungen stellt der Aufbau der Open Access Informationsplattform dar, die seit Anfang Mai 2007 unter <http://www.open-access.net> einen thematischen, einen fachspezifischen und einen rollenbezogenen Zugang zum Thema eröffnet und Autoren, Herausgeber, Bibliotheken oder Fachgesellschaften einen zentralen Zugang zu den im Netz auf vielerlei Adressen verteilten Informationen rund um Open Access ermöglicht. Dabei geht es nicht um eine Duplizierung vorhandener Ressourcen, sondern um deren gezielte Bündelung als Voraussetzung, sich umfassend und verlässlich informieren zu können. Die besondere Stellung der Informationsplattform für die Beschäftigung mit Open Access wird auch an der Unterstützung durch weitere in der „Allianz“ vertretene Wissenschaftsorganisationen – neben der Hochschulrektorenkonferenz sind bisher die Max-Planck-Gesellschaft und die Helmholtz-Gemeinschaft, die auch in je eigenen Bereichen der Plattform über Open Access Aktivitäten in ihren Organisationen informieren, und die Hochschulrektorenkonferenz vertreten – sowie durch die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI e.V.) und die Volkswagenstiftung sichtbar.

Hilfestellung in Bezug auf die rechtlichen Aspekte der sog. „Selbstarchivierung“ bietet das DFG-geförderte Projekt „Open Access Policies – Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren?“.⁶ Über dieses Projekt sollen die an vielen deutschen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen ohnehin vorhandenen Informationen über die Möglichkeiten der zusätzlichen Bereitstellung von Verlagsveröffentlichungen systematisch gesammelt, analysiert und dokumentiert werden, wobei ein Schwerpunkt auf den Konditionen liegen wird, nach denen klein- und mittelständische, oft eher geistes- und sozialwissenschaftlich ausgerichtete deutsche Verlage den Autoren gestatten, in ihren Zeitschriften publizierte Artikel ggf. in Repositorien einzupflegen. Um diese Informationen auch international verfügbar zu machen, sollen die Projektergebnisse in die vom SHERPA-Projekt an der Universität Nottingham gepflegte RoMEO-Datenbank eingespielt werden.

AUFBAU UND VERNETZUNG VON REPOSITORIEN

Die Verbreitung von Repositorien steigt weltweit nach wie vor ungebrochen an.⁷ Signale für deren zunehmende Bedeutung gehen zum einen von Papieren wie der „Communication on access to scientific information in the digital age“ der EU aus, zeigen sich aber auch angesichts massiver finanzieller Investitionen in den Aufbau der Repositorien-Infrastruktur.⁸ Diese Entwicklungen müssen auch in Deutschland gezielt unterstützt werden, worauf ein DFG-Positionspapier explizit hinweist:

Für die Speicherung und fachspezifische Vermittlung elektronischer Veröffentlichungen muss zeitgleich ein System vernetzter Repositorien aufgebaut werden, dessen Architektur die Einbettung in den europäischen und internationalen Wissenschaftskontext unterstützt und die langfristige Verfügbarkeit der digitalen Publikationen in solcher Weise sichert, dass Daten auch über Überlieferungsbrüche hinweg archiviert und von künftigen Generationen genutzt werden können.⁹

Nach intensiver Vorbereitung durch die Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI e.V.) konnte die DFG im Mai 2007 einen Antrag zur Vernetzung von Repositorien bewilligen. Wesentliche Ziele des Projekts sind zum einen der zentrale Nachweis der auf vielen deutschen Dokumenten- und Publikationsservern bereits vorhandenen Open Access Publikationen über Volltextsuche, Suche in den Metadaten sowie fachliches Browsing, zum anderen die organisatorische und technologische Unterstützung deutscher wissenschaftlicher Einrichtungen bei der Etablierung qualitativ hochwertiger Dokumentenserver. Das im Projekt entstehende Repositorien-

Netzwerk wird der nationale Beitrag Deutschlands zu der im europäischen Kontext über das EU-geförderte Projekt DRIVER (= Digital Repository Infrastructure Vision for European Research)¹⁰ entwickelten Repositorien-Infrastruktur sein und somit einen wesentlichen Beitrag für den europäischen Forschungsraum liefern.

Im Bereich der Repositorien-Infrastruktur wird es künftig noch stärker darauf ankommen, die erforderlichen Entwicklungen (mindestens) auf europäischer Ebene abzustimmen und umzusetzen. Die DFG ist einen ersten Schritt hierzu mit einem von Knowledge Exchange organisierten und am 15. und 16. Januar 2007 in Utrecht durchgeführten Experten-Workshop „Institutional Repositories“ gegangen.¹¹ Ergebnis des Workshops sind sechs Papiere mit Empfehlungen zu unterschiedlichen Themenfeldern – z.B. zur Vernetzung von Open Access Repositorien und Forschungsinformationssystemen, zur persistenten Identifizierung von Autoren oder zur Standardisierung der Metadaten –, die derzeit in und zwischen den Förderorganisationen intensiv beraten werden, um als notwendig angesehene Entwicklungen ggf. gemeinsam umzusetzen.

Für die Vernetzung der Repositorien müssen ggf. auch disziplinspezifische Angebote berücksichtigt werden. In der Umfrage zum Publikationsverhalten (s. Anm. 3) wünschten sich viele Autoren, dass Veröffentlichungen möglichst über fachspezifische Infrastrukturen entgeltfrei zugänglich gemacht werden sollten. An diesen Hinweis anknüpfend wurde ein seit November 2006 gefördertes Projekt zum Aufbau eines „Social Science Open Access Repository“ (SSOAR) beantragt.¹² Dessen enge Anlehnung an die Virtuelle Fachbibliothek Sozialwissenschaften (www.vibsoz.de) schafft Möglichkeiten, Open Access Publikationen in allen fachlich einschlägigen Recherchesystemen nachzuweisen. Diesem Ansatz könnte Modellcharakter zukommen: Denn nur wenn auch entgeltfrei zugängliche Publikationen überall dort nachgewiesen sind, wo Wissenschaftler ihren jeweiligen Usancen entsprechend recherchieren, entfalten sie ihre volle Wirksamkeit.

OPEN ACCESS ZEITSCHRIFTEN

Die DFG hat den Aufbau elektronischer Open Access Zeitschriften im Rahmen der Programme „Elektronische Publikationen“ und „Themenorientierte Informationsnetze“ bereits seit Mitte der 90-er Jahre gefördert. Im Vergleich der geförderten Zeitschriften ist teilweise auch der Wandel der Wissenschaftskommunikation abzulesen. Während es in der

Frühphase der Förderung primär darum ging, elektronische Publikationen in Fächern zu etablieren, die dem traditionellen Medium des Drucks besonders verhaftet sind – Beispiele wären das Rezensionjournal „sehpunkte“ (<http://www.sehpunkte.de/>) in den Geschichtswissenschaften oder das „Forum Qualitative Sozialforschung“ (<http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>) –, standen zuletzt Projekte, die sich oft auf recht spezifische, enger begrenzte Aspekte des Publikationswesens adressierende Fragestellungen konzentrierten, im Mittelpunkt der Förderung. So verfolgte die letzte Förderphase zum Aufbau des Zeitschriften-Portals „German Medical Science“ (<http://www.egms.de/de/>) gezielt die Frage, wie eine Finanzierung des Portals durch die gesamte medizinische Community gelingen kann. Unter dem Stichwort „community pays“ wurde ein Geschäftsmodell entwickelt, nach dem über Beiträge der medizinischen wissenschaftlichen Fachgesellschaften sowohl die Leser als auch die Autoren der über das Portal verfügbar gemachten E-Journals zu deren Finanzierung beitragen. In beiden Rollen nämlich sind Mediziner Mitglieder der jeweiligen Fachgesellschaften, deren Zusammenschluss – die Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher medizinischer Fachgesellschaften (AWMF) – die über das Portal publizierten Zeitschriften verantwortet.

Zwei erst im Jahr 2007 angelaufene Vorhaben reflektieren insbesondere die Diskussionen und Entwicklungen zu neuen Wegen der Qualitätsbewertung und zur Verknüpfung von Publikationen mit Forschungsprimärdaten. Das gemeinsam vom Institut für Weltwirtschaft und der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften herausgegebene „Open Access Open Assessment Journal“ „economics“ (<http://www.economics-ejournal.org/>) startete mit dem Anspruch, das bereits in Teilen der Naturwissenschaft praktizierte Open Peer Review auch in den Bereich der Volkswirtschaftslehre zu übertragen. In einem zweistufigen Publikationsprozess wird der wesentliche Beitrag für die Evaluierung der Forschungsarbeit durch eine achtwöchige Phase öffentlicher Kommentierung geleistet, bevor Autoren die Ergebnisse dieser Phase ebenso wie die Hinweise der durch die Herausgeber eigens beauftragten Gutachter in die Überarbeitung ihrer Artikel einbeziehen und diese formal publizieren können. Eine unter dem Titel „BuR Business Research“ derzeit vom Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft vorbereitete „Schwesterzeitschrift“ für die Betriebswirtschaftslehre wird künftig die Verknüpfung der Publikationen mit den ihnen zugrunde liegenden Daten in besonderer Weise betonen, um so zur guten wissenschaftlichen Praxis beizutragen und zur Nachnutzung der mit oft erheblichem – auch finanziellem – Aufwand gesammelten Forschungsprimärdaten anzuregen.

Neu gegründete Open Access Zeitschriften haben zumeist mit dem Problem zu kämpfen, dass eine Publikation in diesen Zeitschriften in der Regel weniger zu Renommee und Reputation der Autoren beiträgt als Veröffentlichungen in etablierten Journalen, die – insbesondere in den Naturwissenschaften – bereits über beträchtliche Impact Faktoren verfügen (können). Es sollte folglich eher gelingen, Autoren zur Veröffentlichung in Open Access Zeitschriften zu gewinnen, wenn bereits vorhandene Journale von einem Subskriptionsmodell in den Open Access überführt werden. Genau dies hat sich das ebenfalls DFG-geförderte Projekt der GIGA Journal Family zum Ziel gesetzt. Denn das German Institute of Global and Area Studies (GIGA) gibt mit „Afrika Spectrum“, „Lateinamerika Analysen“, „China Aktuell – Journal of Current Chinese Affairs“, „Japan Aktuell – Journal of Current Japanese Affairs“ und „Südostasien aktuell – Journal of Current Southeast Asian Affairs“ bereits fünf international anerkannte und seit Jahren etablierte Foren sozialwissenschaftlicher Forschung heraus. Die Förderung der DFG soll nun dazu eingesetzt werden, einen graduell gestuften Migrationsprozess zum Open Access anzuschieben. Für den Übergang ist eine Mischfinanzierung vorgesehen, die Einnahmen aus dem Vertrieb der nach wie vor subskriptionspflichtigen Druckzeitschriften mit den Zahlungen moderater *article fees* und mit Patenschaften für die Übernahme der Publikationskosten zu einzelnen Beiträgen sowie institutionellen Zuwendungen des Trägerinstituts kombiniert. In der Summe soll dieser Mix zu einer dauerhaften Finanzierung des als Portal für die *Area Studies* konzipierten Unternehmens der GIGA Journal Family beitragen.

Das Projekt der GIGA Journal Family ist deshalb so spannend, weil ein wesentlicher Nachteil von neu aufgebauten Open Access Journals hier kompensiert werden kann: Indem bereits seit langem vorhandene Zeitschriften, die auf eine hohe Akzeptanz, Reputation und Leserschaft stoßen, in ein Open Access Format migriert werden, kann das über viele Jahre wissenschaftlicher Publikationsgeschichte erworbene Renommee quasi in die virtuelle Welt transformiert werden. Auf diese Weise dürfte die Akzeptanz der „neuen“ GIGA Journals sowohl bei den Autoren als auch bei den Lesern zu gewährleisten sein.

In diesem Kontext ist darauf hinzuweisen, dass der Hauptausschuss der DFG im Januar 2007 die Modifikation des Förderprogramms „Wissenschaftliche Zeitschriften“ beschlossen hat. Um die Akzeptanz elektronischer Zeitschriften auch in Fächern zu erhöhen, die digitale Publikationen bislang mit einer gewissen Skepsis betrachten, soll künftig außer der

Neugründung und der Weiterführung bereits existierender Zeitschriften insbesondere die Transformation bereits bestehender gedruckter in elektronische Zeitschriften unterstützt werden, wobei die Übereinstimmung mit den Open Access Richtlinien der DFG Voraussetzung jeglicher Förderung ist. Die in Form von Pauschalen – etwa für die projektspezifische Nachnutzung von Publikationssoftware – gewährten Fördermittel werden zwar letztlich in relativ bescheidenem Umfang zur Verfügung gestellt, mögen allerdings für manchen Herausgeber ein Anreiz sein, um die Überführung einer Zeitschrift in die digitale Gegenwart anzugehen.¹³

Vielversprechend erscheint schließlich die Initiative des CERN, unter dem Namen SCOAP³ (Sponsor's Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics) eine Ausschreibung aufzulegen, um Verlagen Anreize für die vollständige Umstellung bereits etablierter Subskriptionszeitschriften auf ein Open Access Modell zu geben.¹⁴ Hier könnte in einem überschaubaren Bereich erprobt werden, wie und mit welchem finanziellen Aufwand eine solche Umstellung gelingen kann – auch wenn die je spezifischen Besonderheiten unterschiedlicher akademischer Disziplinen eine Übertragbarkeit des Modells nur bedingt ermöglichen dürften. Über den vom CERN vertretenen Ansatz sollte insbesondere die Frage beantwortet werden, inwieweit über eine begrenzte Zeit einzuwerbende Fördermittel eingesetzt werden müssen, um die heute für Subskriptionen aufgewendeten Mittel so umzuschichten, dass diese künftig verwendet werden können, um *author fees* zu finanzieren. Es bleibt zu hoffen, dass ein potenzieller Antragsteller überzeugend darlegen kann, wie dieser Prozess auszugestaltet ist, um DFG-Mittel zur Unterstützung dieses wichtigen Pilotvorhabens einzuwerben.

FREIER ZUGANG ZU DIGITAL VERFÜGBAREN QUELLEN

Die Wissenschaft ist heute in hohem Maße auf entgeltfrei zugängliche Forschungsprimärdaten angewiesen, die so zur Verfügung gestellt werden sollten, dass sie potenziell nachnutzbar sind. Dies trägt ebenso zu einer guten wissenschaftlichen Praxis bei wie eine Verknüpfung der Publikationen mit den ihnen zugrunde liegenden Daten, die eine Überprüfung der auf den Daten basierenden Forschungsergebnisse durch Dritte erst ermöglicht. Damit Dritte anderweitig erhobene Daten überhaupt nachnutzen können, sind allerdings Strukturen erforderlich, die nicht allein deren technisch-organisatorische Bereitstellung gewährleisten, sondern auch dazu beitragen, dass die mühsame Arbeit der

Datenerhebung, ihrer sorgfältigen Beschreibung durch Metadaten oder der Entwicklung von Werkzeugen zur Manipulation der Daten als für die Forschung essentielle Tätigkeiten betrachtet werden, die zum Erwerb wissenschaftlicher Reputation beitragen.

Mit dem Projekt „CODATA – Publikation und Zitierfähigkeit wissenschaftlicher Primärdaten“ (<http://www.std-doi.de/>) und der Förderung des Aufbaus eines Datenarchivs zur Dokumentation, Archivierung und Präsentation von Primärdaten in der Psychologie (<http://psychdata.zpid.de>) hat die DFG dazu beigetragen, Infrastrukturen für den Zugriff auf Forschungsprimärdaten zu schaffen, die den zuvor genannten Bedingungen Rechnung tragen. Allerdings müssen diese Bemühungen, wie es das Positionspapier der DFG (s. Anm. 9) fordert, durch die Weiterentwicklung der Strukturen zur Speicherung, Referenzierung und Verfügbarkeit von Forschungsprimärdaten intensiviert werden. Künftig wird es insbesondere darum gehen müssen, Primärdaten im Sinne des eScience-Gedankens in die Ausgestaltung virtueller Forschungsumgebungen einzubeziehen, um das kooperative Arbeiten an und mit den Daten zu ermöglichen.

Über die von den naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Disziplinen dominierte Diskussion um einen entgeltfreien Zugang zu Primärdaten dürfen jedoch die Geisteswissenschaften nicht vergessen werden, deren „Forschungsprimärdaten“ in aller Regel keine Mess- oder Satellitendaten sind, sondern Texte, Bilder, Filme und andere Artefakte unserer kulturellen Überlieferung. „Open Access in the Humanities“ muss daher vor allem darauf zielen, diese Artefakte in ihrer Vielfalt zu digitalisieren und die Digitalisate als grundlegende Quellen leichter verfügbar zu machen.¹⁵ Deshalb hat die DFG seit mehr als zehn Jahren massiv in die Digitalisierung von – in aller Regel gemeinfreien – Bibliotheks-, Archiv- und Museumsbeständen investiert. In Zukunft müssen wir jedoch verstärkt an Konzepten arbeiten, mit denen auch urheberrechtsbewehrte Materialien in digitaler Form für die wissenschaftliche Forschung möglichst weit verfügbar gemacht werden können, wobei eine Ausweitung der Digitalisierung insbesondere auf Ton-, Film- und Multimedia-Dokumente aussteht, um diese als neue Quellen zu erschließen und weithin verfügbar zu machen.

Mit dem entgeltfreien Zugang zu Forschungsergebnissen und Primärdaten wird zwar ein wichtiger Beitrag zur Wissenschaftskommunikation in der zunehmend durch eine rein digitale Informationsverarbeitung gekennzeichneten Welt geleistet. Da Autoren aus unterschiedlichsten Gründen jedoch (noch?) nicht bereit sind, ihre eigenen Veröffentlichungen auch über das Internet entgeltfrei anzubieten, ist die Menge der im Open Access verfügbaren Publikationen letztlich noch gering. Die Förderung entgeltfrei zugänglicher Publikationen allein reicht daher nicht aus, wenn digitale Informationen möglichst umfassend zur Verfügung gestellt werden sollen. Aus diesem Grund fördert die DFG seit 2004 auch sog. Nationallizenzen, mit denen digital verfügbare ältere Jahrgänge wissenschaftlicher Zeitschriften sowie abgeschlossene Text- und Werkausgaben sowie Datenbanken durch einmalige Lizenzzahlungen auf Dauer erworben werden. Die Finanzierung dieser Nationallizenzen durch die DFG ermöglicht Wissenschaftlern die Nutzung solcher digitaler Informationsquellen, die als absoluter Spitzenbedarf von den lokalen Bibliotheken nur in Ausnahmefällen bereitgestellt werden konnten. Bislang wurden Fördermittel in einer Höhe von ca. 45 Mio. € investiert, um allen überwiegend öffentlich finanzierten Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland unter Einschluss der Privathochschulen und für viele Produkte auch privaten Einzelnutzern den kostenlosen Zugriff auf ca. 80 umfangreiche elektronische Ressourcen zu ermöglichen.¹⁶ Die tatsächliche Leistungsfähigkeit dieser zu Open Access komplementären Förderschiene für die Versorgung mit aktuellen Forschungsergebnissen muss sich erweisen, wenn die Ausweitung des bisherigen Nationallizenz-Programms auf die Lizenzierung auch laufender elektronischer Zeitschriften in Angriff genommen wird. Mittel- bis langfristig wird eine umfassende Versorgung mit allen für die Forschung nötigen Ressourcen jedenfalls auf einen Mix aus Dokumentlieferung und Fernleihe, Nationallizenzen und „pay per view“ sowie Open Access angewiesen sein.

Dr. Johannes Fournier
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Kennedyallee 40
53175 Bonn
E-Mail: johannes.fournier@dfg.de
Tel.: 0228 / 885-2418

¹ Informationen zu den Förderprogrammen, den damit verbundenen Intentionen sowie geförderten Projekten finden sich unter <http://www.dfg.de/lis>. – [Stand: 21.05.07]

² S. die deutsche Fassung der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ unter http://www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf. – [Stand: 21.05.07]

³ Dazu ausführlich Fournier, Johannes: Zur Bedeutung von Open Access für das Publikationsverhalten DFG-geförderter Wissenschaftler. Bericht über die Ergebnisse einer Umfrage im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: ZfBB 52 (2005), S. 235-244; Deutsche Forschungsgemeinschaft: Publikationsstrategien im Wandel? Ergebnisse einer Umfrage zum Publikations- und Rezeptionsverhalten unter besonderer Berücksichtigung von Open Access. Bonn 2005. URL: <http://www.dfg.de/lis/openaccess>. – [Stand: 21.05.07]

⁴ Vgl. „Verwendungsrichtlinien Sachbeihilfen“, DFG-Vordruck 2.01 – 3/07, S. 14f. URL: http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/formulare/download/2_01.pdf. – [Stand: 21.05.07]

⁵ Unter http://ec.europa.eu/research/science-society/pdf/scientific-publication-study_en.pdf ist die Studie online verfügbar, unter http://ec.europa.eu/research/science-society/page_en.cfm?id=3186 können die Antworten auf die „public consultation“ zu der Studie eingesehen werden.

⁶ Nähere Informationen zum Projekt finden sich unter <http://www.ub.uni-stuttgart.de/wirueberuns/projekte/oa-policies/>, die „Publisher’s Copyright Listings“ der RoMEO-Datenbank sind unter <http://www.sherpa.ac.uk/romeo.php> zugänglich.

⁷ Vgl. Peter Suber: Trends Favoring Open Access. In: SPARC Open Access Newsletter, issue 109 vom 2. Mai 2007. URL: <http://www.earlham.edu/~peters/fos/newsletter/05-02-07.htm>. – [Stand: 21.05.07]

⁸ Communication from the Commission to the European Parliament, the Council and the European Economic and Social Committee on scientific information in the digital age: access, dissemination and preservation. Brüssel 2007. URL: http://ec.europa.eu/research/science-society/document_library/pdf_06/communication-022007_en.pdf. – [Stand: 22.05.07] . – Für

den Ausbau der Repositorien-Infrastruktur in Großbritannien hat das JISC nach einer Pressemitteilung vom 30. März 2007 weitere 5 Mio. € für 40 Projekte zur Verfügung gestellt.

⁹ Deutsche Forschungsgemeinschaft: Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme. Schwerpunkte der Förderung bis 2015. DFG-Positionspapier. URL: http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/positionspapier.pdf, S. 5. – [Stand: 21.05.07]

¹⁰ URL: <http://www.driver-repository.eu/>. – [Stand: 21.05.07]

¹¹ Nähere Angaben zu Programm, Verlauf und Ergebnissen finden sich unter <http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=101>.

¹² S. die kurze Projektbeschreibung unter <http://www.cedis.fu-berlin.de/projekte/e-publishing/dokumentenserver/index.html>.

¹³ Nähere Informationen zum Förderprogramm sind dem Merkblatt „Wissenschaftliche Zeitschriften“ (DFG-Vordruck 12.17 – 4/07) zu entnehmen. URL: http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/formulare/download/12_17.pdf. – [Stand: 21.05.07]

¹⁴ Vgl. den Bericht der SCOAP3 Working Party: Towards Open Access Publishing in High Energy Physics. CERN Genf, 19. April 2007. URL: <http://cern.ch/oa/Scoap3WPReport.pdf>. – [Stand: 21.05.07]

¹⁵ Vgl. die Ausführungen zur Bereitstellung der Digitalisate für die Öffentlichkeit in: Deutsche Forschungsgemeinschaft: Praxisregeln im Förderprogramm „Kulturelle Überlieferung“. DFG-Vordruck 12.151 – 3/07, S. 19. – URL: http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/formulare/download/12_151.pdf. – [Stand: 21.05.07]

¹⁶ Eine Liste der bislang national lizenzierten Produkte findet sich unter <http://www.nationallizenzen.de>. – [Stand: 21.05.07]